

Josef und seine Brüder

4. Sonntag nach Trinitatis

Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben. Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters! Aber Josef weinte, als sie solches zu ihm sagten. Und seine Brüder gingen hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte. Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt? Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen. (1. Mose 50,15-21)

Diese Geschichte hat nichts mit dem Evangelium zu tun, nichts mit der Idee unseres christlichen Glaubens. Denn für uns hängt es nicht an Verwandtschaft, Nachkommenschaft, Land und Besitz, sondern am Wort, an der Idee, an der Sprache! Und wollte jemand entgegenen: Aber es geht hier doch um Vergebung, und ist das denn etwa nicht christlich?, so würde ich sagen: Das Thema "Vergabung" wäre tatsächlich kein besonderes christliches, sondern ein menschliches Thema. Aber es ist in unserem Text und der gesamten vorausgehenden Geschichte um Jesus und seine Brüder auch überhaupt nicht das Thema. Sondern das Thema ist, dass Gott seine Pläne verwirklicht, einerlei wie sich Menschen verhalten!

Wir haben es insofern auch nicht mit der Erfahrung zu tun, wie sie Menschen zu machen vermögen – ob mit Glauben oder auch ohne – dass Um- und Irrwege, dass widriges Schicksal und Schuld am Ende doch noch zu etwas Gutem ausschlagen können. Sondern um die Bewahrung Israels geht es hier – um das erwählte Gottesvolk, welches gemäß der Verheißung an Abraham zahlreich werden soll wie die Sterne am Himmel und welches ein eigenes Land schließlich in Besitz nehmen soll. Wir wissen, es ist so gekommen. Und wir wissen auch: Zu dem Zeitpunkt, da die Geschichte von Josef und seinen Brüdern erzählt wird (und mit ihr noch viele andre Geschichten), war es schon längst so gekommen. Es geht um nationale Geschichten bzw. um Geschichten der Identität einer Nation. Und gewiss: Wie diese Geschichten erzählt werden, sagt bereits etwas über die Mentalität dieser Nation. Da sind Mord und List und Lüge im Spiel, aber auch Großmut und Hochherzigkeit – und über allem immer neu die Erfahrung: Gott führt und vollendet. Er steht zu seiner Verheißung, und es geht dabei nicht nach Verdienst und Würdigkeit unter den Menschen, sondern nach seinem Willen und Wort.

Und wiederum auch gewiss: Es gibt Beispiele, welche wir als Negativ-Beispiele an Moral auffassen würden – da wird gelogen, von Abraham schon, und hier sind es die Brüder, die sich auf ein angebliches Wort Jakobs vor seinem Tode berufen, aber Josef war ja selber beim Tod seines Vaters dabei, und wie viel dieser da testamentarisch auch immer gesagt hatte: dass Josef seinen Brüdern vergeben soll, jedenfalls nicht! Es gibt aber auch Positiv-Beispiele der Nachsicht und der Verzeihung, wie hier eben das Beispiel von Josef, der aber sogleich darauf hinweist, dass es gar nicht um ihn geht, sondern um Gott: "*Stehe ich denn an Gottes statt?*".

Was fangen dann aber wir an mit solchen Geschichten? Sind es Geschichten auch unserer nationalen Identität? Wohl kaum! Da hätten wir uns wohl eher in die Gudrun-Sage oder das Nibelungenlied zu vertiefen! Oder sind es Geschichten unserer religiösen, unserer christlichen Identität? Hätten wir da aber nicht an Jesus genug? Oder sollen wir sie als rein

menschliche Geschichten nun nehmen? Dürfen wir aber selbst das? Es sind doch auf jeden Fall Geschichten Gottes mit Menschen! Oder müssten wir nicht sogleich sagen: Es sind Geschichten eines bestimmten Gottesglaubens mit Menschen? Und dann wären wir bei der Frage schon wieder: Sind es Geschichten eines christlichen Gottesglaubens mit Menschen? Und wir müssen bei näherem Hinsehen diese Frage verneinen!

Diese Geschichten ganz besonders aus dem 1. Mosebuch rühren uns an. Sie rühren uns an, die wir ja auch als Christen Gottgläubige sind. Sie rühren aber nicht dergleichen wie den Geist in uns an! Sie berühren nicht so etwas wie die Idee, wer denn Gott überhaupt ist und als wer und wie wir nun entsprechend Menschen sein sollen! Sondern sie rühren in uns etwas an, das gleichsam unserer unmittelbaren Kreatürlichkeit oder Natur eher schmeichelt: Du sollst zahlreiche Nachkommen haben! Du sollst einem starken Volk angehören! Du sollst ein fettes Stück Erde besitzen! Und gerade und sofern es dir gut geht, soll es dann auch noch anderen gut gehen dürfen – sollst jedenfalls du für sie ein Segen am Ende noch sein!

Und sollte das denn nicht in Ordnung auch sein? Wir haben und wir sind doch ein Ich – sind uns selbst doch die Nächsten! Und wenn um unserer Vordringlichkeit willen andere zurückgedrängt werden: sie können ja von unserer Macht und Stärke auch wiederum profitieren! War das nicht schon immer ein gesundes Prinzip in der Politik oder der Wirtschaft, in der Kultur! Ist es nicht das Prinzip in der Natur! Ja, gewiss, alle wollen nach vorn! Alle wollen nach oben! Aber das geht eben nicht, und so ist es noch immer am besten, wenn die – von wem auch immer – Bevorrechtigten irgendwie Kulturbringer sind, irgendwie das Gesamt auch am Ende befördern! Andererseits: Haben nicht dergleichen schon immer alle, die herrschen wollten, beansprucht? Nein, vermutlich nicht alle! Es gab in der Geschichte der Menschheit auch die Eroberer, denen es lediglich um die Macht, lediglich um ihre Dynastie von Anfang an ging! Was haben die alten Ägypter gewollt, was die Assyrer, die Perser, was Alexander, was Dschingis Khan, was auch Napoleon, was Hitler? Wollten sie Kulturbringer sein? Was haben damals die Römer gewollt? Was heute die Amerikaner? Kultur? Bestenfalls doch wohl – in ihrem Sinne – Zivilisiertheit! Was aber bereits etwas ganz Anderes ist! Und rechtfertigt das Bestreben, die Welt zu zivilisieren, Eroberungskriege? Aber nach Recht ist hier ja ohnehin niemals zu fragen, sondern es geht in der Wirklichkeit immer um Macht – ob Menschen sich diese Macht selbst angemäht haben oder ob sie sich zur Ausübung ihrer Macht als von Gott Beauftragte fühlen. Wie hat es Jesus gesagt: *"Ihr wisst, das die weltlichen Fürsten ihre Völker niederhalten, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt. Aber so soll es unter euch nicht sein; sondern wer groß unter euch sein will, der sei euer Diener; und wer unter euch der Erste sein will, der sei aller Knecht."* (Mk 10,42-44) Das bedeutet zugleich aber das Aufgeben jeder Eroberungspolitik oder auch -taktik! Und es bedeutet auch das Aufgeben allen Spekulierens darüber, welche Wirkungen wohl Gott durch einen zu erzielen beabsichtigt! Es bedeutet im Wesentlichen sogar den Verzicht auf eine solche Erziehung, welche die zu Erziehenden als eine Art Werkstoff betrachtet, der in eine bestimmte Form zu bringen oder zu einer Art Produkt zu gestalten nun wäre.

Stellen wir uns von daher auch Jesus einmal vor an der Stelle von Josef! Hätte Jesus sich so verhalten, wie sich Josef verhält! Wenn wir nicht genau hinschauen, könnten wir die Ansicht wohl haben: Er hätte sich tatsächlich genauso verhalten. Und es klingt ja auch sehr annehmbar, wie es am Ende doch heißt: *"Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen."* Aber vorher ist eben doch eine Menge Andres geschehen! Berechnendes! Erziehen Wollendes! Die anderen, die Brüder, den Vater in Angst Versetzendes! *"Stehe ich denn an Gottes statt!"*, sagt Josef zwar und scheint dergleichen energisch zurückweisen zu wollen, aber tatsächlich benimmt er sich, als wäre er ein Statthalter Gottes, und treibt mit seinen Brüdern erst einmal "Spielchen"! Dergleichen würden wir uns von Jesus nicht vorstellen können! Und im Übrigen auch nicht

nur, weil wir uns Jesus nur offen und geradlinig vorstellen können, sondern auch, weil Jesus ein ganz anderes Verhältnis zu seiner Familie gehabt hat: *"Und es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir. Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter."* Mk 3,31-35) Es geht Jesus um ganz etwas Andres als die natürlichen, "fleischlichen" Bande, innerhalb derer wir dann all diese dramatischen oder auch anrührenden Ereignisse zu erleben vermögen, von denen das Alte Testament in vielfältiger Weise berichtet und die da gewiss auch immer in den Horizont der Gottesbeziehung eingestellt bleiben. Es geht Jesus zuerst und zuletzt um die Identität der einzelnen Seele in und vor Gott und sodann erst um ihren dem entsprechenden Stand in der Welt oder um ihr Leben unter den andern. Und insofern eben immer wieder und mit aller Schärfe dann auch: *"Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert."* (Mt 10,37)

Von daher schließlich auch noch einmal die beiden Themen "Vorsehung Gottes" und "Vergebung oder Schuldenerlass". *"Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen."* Das "Happyend" im Falle von Josef ist doch ein anderes als das im Falle von Jesus: Bei Jesus gehören erst nach seinem Tode zumindest seine Mutter Maria und sein Bruder Jakobus, die ihn vorher für verrückt erklärt hatten, zur Gemeinde der Christen. Jesus kann sich nicht mehr wie Josef mit den Seinen persönlich versöhnen; und das Böse, das man Jesus von den verschiedensten Seiten angetan hat, seine Kreuzigung, schlägt nun allerdings auch um der Vorsehung Gottes willen nicht lediglich seiner natürlichen Familie, sondern allen Seelen, um die es Gott ging, zum Guten aus.

Und die Vergebung: *"Josef fiel seinem Bruder Benjamin um den Hals und weinte, und Benjamin weinte auch an seinem Halse, und er küsste alle seine Brüder und weinte an ihrer Brust."* (1 Mos 45,14f.) Das liegt beim Tode des Vaters Jakob bereits siebzehn Jahre zurück, aber die Vergebung ist anscheinend immer noch ein ungelöstes Problem. Die Brüder lügen sogar, um die Vergebung Josefs – um des gemeinsamen Vaters willen – erlangen zu können. Jedenfalls ist die Vergebung hier etwas irgendwie Kompliziertes, etwas immer noch Ausstehendes und vielleicht ganz am Ende die Verhältnisse gleichsam Abrundendes noch. Jesus demgegenüber hat Vergebung als etwas angesehen und praktiziert, das grundlegend ist, immer schon da ist, nämlich von Gott her, und da sein deshalb immer auch soll im Verhältnis zwischen den Menschen. Beinahe als etwas, über das es kein Wort zu verlieren mehr gilt.

Wir müssen jedenfalls Unterschiede notieren, und wir sollten nicht immer allzu schnell bei der Hand sein, hüben und drüben, im Alten und im Neuen Testament dasselbe zu sehen. Das wird im Übrigen auch immer darauf hinauslaufen, dass wir das Neue nach dem Alten zurechtbiegen werden. Und dann wäre doch im Blick auf uns Jesus vermutlich vergeblich gestorben.

(2021)